

## Die Pflanzen der Anlage

- *Achillea millefolium* (Gemeine Schafgarbe), in Europa und Sibirien verbreitet
- *Allium sphaerocephalon* (Kugelköpfiger Lauch), in mediterranen Gebieten verbreitet
- *Calendula officinalis* (Ringelblume), ursprünglich aus dem Mittelmeerraum (nicht einheimisch, kultiviert)
- *Centranthus ruber* (Rote Spornblume), ursprünglich aus dem Mittelmeerraum (nicht einheimisch, eingeführt)
- *Chelidonium majus* (Schöllkraut), in Eurasien verbreitet
- *Crocus sativus* (Safran, ab Juni), westmediterranen Ursprungs (nicht einheimisch, kultiviert)
- *Dianthus sylvestris* (Steinnelke), in Zentral- und Südeuropa verbreitet
- *Ephedra helvetica* (Schweizer Meerträubel), aus dem Zentralwallis
- *Erucastrum nasturtiifolium* (Stumpfkantige Hundsrauke), in Südwesteuropa verbreitet, eingeführt
- *Festuca valesiaca* (Schafschwingel), bis nach Osteuropa verbreitet
- *Galium album* (Weißes Labkraut), in Europa und Sibirien verbreitet
- *Hieracium pilosella* (Kleines Habichtskraut), in Europa und Sibirien verbreitet
- *Hyssopus officinalis* (Ysop), in mediterranen Gebieten und Westasien verbreitet
- *Iris x germanica* (Deutsche Schwertlilie), ursprünglich aus dem östlichen Mittelmeerraum (nicht einheimisch, kultiviert)
- *Leonurus cardiaca* (Echtes Herzgespann), in Eurasien verbreitet
- *Muscari comosum* (Schopfige Traubenhyazinthe), im Mittelmeerraum verbreitet
- *Onopordum acanthium* (Eselsdistel), in Eurasien verbreitet
- *Opuntia humifusa* („Kaktus“), ursprünglich aus Amerika (nicht einheimisch, eingeführt)
- *Papaver somniferum* (Schlafmohn), Ursprung ungewiss, heutzutage weltweit, kultiviert
- *Punica granatum* (Granatapfel), aus Westasien, Nordafrika (nicht einheimisch, kultiviert)
- *Rosa foetida* (Gelbe Rose), ursprünglich aus Südwestasien, von der Türkei bis an den Rand des Himalaya, wahrscheinlich vor 1542 eingeführt, in Valeria
- *Salvia sclarea* (Muskatellersalbei), ursprünglich aus dem Mittelmeerraum (nicht einheimisch, kultiviert, auch außerhalb von Gärten anzutreffen)
- *Trifolium arvense* (Hasen-Klee), in Eurasien verbreitet

**In Zusammenarbeit mit** Jacqueline Détraz-Méroz, Biologin und Botanikerin, und Jean-Joël Crettaz, Gärtner



Kunstmuseum Wallis  
Place de la Majorie 15  
CH – 1950 Sitten  
+ 41 (0)27 606 46 90  
Di- Son 11:00 – 17:00 (18:00 vom 2. Juni bis 30. September)



## Le Créneau

### Kunstmuseum Wallis

### Sabine Zaalene, *Mobilisation végétale*

17. Mai – 8. November 2015



Anonym, *Spiegel des menschlichen Heils*, um 1500, Miniaturmalerei, Chantilly, Musée Condé. So stellt sich ein flämischer Miniaturmaler die Hängenden Gärten Babylons vor: die persische Königin betrachtet ihr Heimatland.

**« Heutzutage ähnelt der Garden Eden, aus dem wir uns nicht vertreiben lassen dürfen, der Biodiversität. » Sabine Zaalene**

In der speziell für Le Créneau konzipierten Installation stellt die Künstlerin Sabine Zaalene historische Pflanzen aus der Umgebung von Valeria und Tourbillon aus. Diese „Mobilisation végétale“ lädt den Zuschauern zu einem sich aufwölbenden Kräutertbeet ein, von wo aus er das Nebeneinander der Pflanzen rings um einen Granatapfelstrauch aus Nordafrika betrachten kann: Der Kaktus aus Amerika steht dort mit der aus Asien stammenden Gelben Rose im Gespräch, während der ganz und gar mediterrane Hasen-Klee an der Seite des Schweizer Meerträubels aus dem Zentralwallis gedeiht. Was ist die Absicht dieser Demonstration? Vielleicht geben die Mikrofonständer, die sich unter die „Menge“ gemischt haben, Aufschluss über den Inhalt. Wie Pflanzenstäbe, die beim Wachstum helfen, geben sie jenen Völkern eine Stimme, die die Forderung nach Biodiversität geltend machen.

Diese Anlage mit dem Kräuterbeet – schützend von der Randbepflanzung und den Zinnen umgeben – verweist nicht nur auf den mittelalterlichen *hortus conclusus*, sondern erinnert auch an die jeweiligen Umweltverhältnisse, die geologisch-physikalischen Kräfte und die Kulturen, denen diese Pflanzen jeweils bekannt waren, bevor sie im Laufe der Jahrhunderte im mediterranen, trockenen Steppenklima der Region gedeihen konnten. Dank der wissenschaftlichen Untersuchungen von Jacqueline Détraz-Méroz und Jean-Claude Praz konnte die Künstlerin die Genealogie dieser Arten hervorheben: Einige Pflanzen verbreiten sich durch Windbestäubung, andere hat der Mensch angepflanzt und kultiviert. Der Granatapfelbaum geht aufs antike Persien zurück; die Tulpe oder der Safran haben sich ihren Weg vom Mittleren Ost zu uns dank des Tulpenwahns in Antwerpen und Hamburg gebahnt; die Schwertlilie hat Kleinasien durchqueren müssen, um Südeuropa zu erreichen; der Kaktus stammt ursprünglich aus Amerika und kam etwa im 18. Jahrhundert erstmals nach Europa. Die Geschichte dieser

Wanderungen ruft einen wesentlichen Aspekt in Erinnerung: Die ungehinderte Zirkulation der Pflanzen für den Fortbestand eines Ökosystems.

Sabine Zaalenes Werk ist weit mehr als ein Garten, insofern es eine starke symbolische Dimension erkennen lässt. In ihrem Studium der Kunstgeschichte hat sich die Künstlerin insbesondere mit Gärten und die verschiedenlichen Verwandlungen in Pflanzen bei Ovid beschäftigt und erinnert uns daran, dass man sich den Ursprung von Pflanzen im antiken Griechenland häufig mit einem Liebesakt zwischen Menschen und Göttern erklärte. Beispielsweise war in den antiken Traditionen der Granatapfel – bei dem unzählige Beeren unter einer Schale liegen – das Symbol von Fruchtbarkeit, bevor er in der christlichen Kultur die Gemeinschaft der Gläubigen repräsentierte und gar ein Symbol der Heiligen Jungfrau wurde.

So ist diese „Mobilisation végétale“ zugleich konzeptuell, partizipativ und ein Erlebnis für die Sinne – ein Werk, das sich als Loblied auf die wechselseitige Bereicherung von Lebewesen liest. Da die Anlage den Launen der Witterung ausgesetzt ist und sich in ständiger Veränderung befindet, definiert sie sich abhängig vom Rhythmus der jeweiligen Blütezeit ihrer Bestandteile. Die Installation muss Wind und Wetter standhalten und erscheint mithin umso kostbarer, als sie trotz ihrer Hülle zerbrechlich bleibt. Die Gartenanlage von Sabine Zaalene, zugleich Sammelbecken und Quelle, bildet eine Arche, die es vor der forttragenden Flut zu schützen gilt.

**Sabine Zaalene**, 1969 in Sion geboren, hat zunächst ein Lizentiat in Archäologie und Kunstgeschichte an der Universität in Bordeaux III erlangt, anschließend einen Master in Kunstgeschichte an der Universität Paris I abgeschlossen. Danach hat sie sich verschiedenen Kunstprojekten gewidmet, bis sie schließlich im Jahre 2007 für ihr Projekt *Station* die Bourse d'encouragement des Kantons Wallis und 2009 den Giuseppe-Englert-Preis erhalten hat. 2011 hat sie mit der Unterstützung des Kantons Wallis eine Künstlerresidenz in Mali absolviert. Seit 2005 ist sie Mitglied bei Visarte, war 2007 und 2014 Teil der Triennale für zeitgenössische Kunst im Wallis. Aktuell schließt sie einen Master in *Arts in Public Spheres* an der École Cantonale d'Art du Valais (ECAV) ab.